

DENKMALGERECHTES PLANEN

KREATIVES WIEDERENTDECKEN UND SENSIBLES ERGÄNZEN von Albrecht Weber

Im denkmalgerechten Bauen sind nicht nur innovative Schaffensimpulse gefragt; unerlässlich ist auch die Bereitschaft des Wiederentdeckens. Hierzu ist es notwendig, den Charakter des vorgefundenen Werkes zu begreifen und die Gedanken der Erbauer zu verstehen. Wo sinnvoll und notwendig, wird ein Stück Architektur unserer Zeit sensibel entwickelt und selbstbewusst dem vorhandenen Werk hinzugefügt.

Ein gutes Planungsbüro wählt sorgfältig und in Abstimmung mit den Denkmalfachbehörden, Fachleuten und dem Bauherrn bevorzugt historische und, wenn erforderlich, neuzeitliche Techniken, um den Originalen zu ihrer authentischen Erscheinung zu verhelfen und den vielfältigen neuzeitlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Dem Architekten im Baudenkmal fällt dabei eine verantwortungsvolle zentrale Rolle zu. Er erfasst, entwirft, plant und bauleitet meist parallel, er analysiert, moderiert und bündelt die verschiedensten Interessen aller Beteiligten und die aktuellen Befunde bei laufenden Instandsetzungsarbeiten. Das Unternehmen Baudenkmalanierung setzt neben einem interessierten Bauherren ebenso einen stets offen geführten Dialog mit den beteiligten Behörden, insbesondere mit den Vertretern der Denkmalfachbehörden, voraus. Unerlässlich ist ein hoch qualifiziertes Netzwerk von Fachplanern und Fachfirmen. Diese bieten durch ihr Fachwissen und ihre qualifizierte Arbeit die handwerkliche Grundlage einer bestandsgerechten und wertigen Instandsetzung.

Anhand einiger Beispiele soll hier diese besondere Vorgehensweise verdeutlicht werden.

BESTANDSERFASSUNG

Grundlage für eine möglichst hohe frühzeitige Kostensicherheit und Grundlage für alle wichtigen planerischen und zum Teil auch ausschreibungstechnischen Vorgänge in der Denkmalpflege bilden umfangreiche Schadenserfassung mit einem detaillierten verformungsgerechten Aufmaß. Diese Maßnahmen werden in der Regel von den Denkmalfachbehörden zur Dokumentation des historischen Bestandes

gefordert und bilden in manchen Bundesländern auch die Voraussetzungen, die detaillierten Berechnungen für den Antrag von Denkmalszuschüssen leisten zu können.

Am Beispiel des Baudenkmal Bindhofensembles von 1532 in Metzingen-Neuhausen konnten durch die vorausschauende Bestandserfassung komplizierte planerische Ziele erreicht werden. Die Umnutzung in ein Dorfgemeinschaftshaus erforderte den nachträglichen Einbau eines Aufzugs. Das Ergebnis der CAD-unterstützten verformungsgerechten Erfassung und der darauf aufbauenden CAD-Planung ergab eine theoretische Machbarkeit mit äußerst geringen Toleranzen nach allen Seiten. Der Aufzugsschacht konnte mit seinen Mindestabmessungen millimetergenau durch alle vorhandenen und neuen Geschosse und auch noch unter Dach verbleibend geschlossen werden. Gleichartige abenteuerliche Vorgänge waren notwendig, um sicher klären zu können, ob die jetzige eingestellte Stahlpore im umgenutzten Saal realisierbar sei.

ENERGETISCHE LÖSUNGEN SUCHEN

Das Studium des historischen Baumeisterplans anno 1921 ermöglichte es bei einer Instandsetzung einer Jugendstilvilla in Konstanz, das individuelle energetische Konzept zu optimieren. Vollwärmeschutzmaßnahmen verändern die Gestalt von gegliederten historischen Fassaden sehr und werden daher aus Gründen des Denkmalschutzes in der Regel abgelehnt. Bei dieser Sanierung zeigte der ursprüngliche Bauplan ein sehr stimmiges Dachgeschoss hinter einer Holzfassade, die auf zeitgenössischen Fotografien dagegen nicht abgebildet war. Auch im Rahmen der fortlaufenden Untersuchung fand man Indizien für eine bereits vorbereitete, jedoch nicht realisierte Verschalung. Nach Abstimmung mit der Denkmalfachbehörde wurde ein Vollwärmeschutz aus Holzfaserdämmung hinter einer hinterlüfteten Holzschalung vereinbart. In Verbindung mit einer guten Einblasdämmung im Dach mit Holz-Lehmschüttung und einer diffusionsoffenen Innendämmung im Bereich des Erdgeschosses wurde ein 5-Liter-Baudenkmal geschaffen.



Der Bindhof Metzingen-Neuhausen: links vor der Sanierung, in der Mitte die tachymetrische Bestandserfassung, rechts die Außenansicht nach der Sanierung



Foto: A. Weber

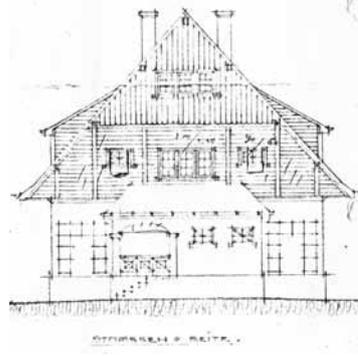


Bild: Stadtarchiv Konstanz



Foto: A. Weber

Jugendstilvilla in Konstanz: links die Ansicht aus Norden, in der Mitte der Baumeisterplan aus dem Jahr 1921, rechts nach Teilfertigstellung während der Bauzeit

BAUDENKMAL UND BAUBIOLOGIE

Bei der Instandsetzung von historischen Räumen kommt oft der altbewährte Baustoff Lehm zum Einsatz. Eine Vielzahl weiterentwickelter Lehm- und Leimbauwerkstoffe in Verbindung mit dem überlieferten handwerklichen Wissen um historisch erprobte Konstruktionen versetzen uns heute wieder zunehmend in die Lage, material- und handwerksgerechte Sanierungen auch bei Erfüllung heutiger Anforderungen an einen verträglichen Wärmeschutz zu bewerkstelligen. Diese denkmalgerechten Maßnahmen schenken dem Nutzer neben Langlebigkeit, Wärmespeicherfähigkeit, Feuchteregulierung und Strahlenschutz zusätzliche Qualitäten. Im Baudenkmal Amtshof Langenargen von 1590 wurde Lehm- und Leimbau mit zum Teil künstlerischen Lehm- und Leimbemalungen konsequent umgesetzt, welche Baubiologie zu einer sinnlichen Erfahrung machen. Als Heizung interessant sind häufig niedrig temperierte Wand- und Dachflächenheizungen. Im konkreten Fall wird die Erwärmung des Heizwassers durch die neu geschaffene höchst effiziente Wärmepumpe (Grundwassernutzung) bereitgestellt. Die Wärmeabgabe bietet nachweislich bei um zwei bis drei Grad geringerer Innenlufttemperatur ein Höchstmaß an Behaglichkeit für den Menschen. Das heißt, die Wärmeaufnahme bietet wärmephysiologisch ein subjektiv erfahrbares und objektiv messbares Optimum sowohl bei großen denkmalpflegerischen Vorteilen in der Erscheinung des Innenraumes als auch beim Schutz der wertvollen Fachwerksubstanz und bei Erhalt der äußeren Fachwerksgeometrie im Detail. Im Sommer werden die Heizflächen zum Abführen der internen Wärmelasten benutzt. An warmen Sommertagen besteht über die Wärmepumpe die Möglichkeit einer passiven Kühlung der 14 Bioappartements mit geringstem Energieaufwand.

TREPPENGESCHICHTEN

Ein gutes Beispiel für den Umgang mit Treppensituationen ist der denkmalgeschützte Bindhof. In den verschiedenen Überarbeitungsphasen wurden aufgrund des zunehmenden Kenntnisstandes der Befunde und Konstruktionen die vorhandenen Treppensituationen wenn irgend möglich am vorhandenen Ort einläufig beibehalten – entweder im restaurierten Original oder wie häufig notwendig in einer Neuinterpretation. Die Ausnahme bildete hier eine Treppe vom 1. OG zum DG, deren Verlegung wegen des denkmalpflegerisch wichtigeren Rückbaus der Dachflächen nötig wurde. An der neuen Stelle konnte diese gut erhaltene geländerlose Blockstufentreppe (handgebeiltes Eichenholz) aus dem Fruchtbodenbereich der Scheune – und damit mit hoher Wahrscheinlichkeit aus den Entstehungsjahren beider Gebäude um 1532 und 1533 –, versehen mit eingelassenen neuen Edelstahllaufflächen, eingebaut werden. Sie stellt das vermutlich älteste Zeugnis einer Treppenkonstruktion im Bindhof dar und dient als Vorbild zur Formfindung für alle neuen Treppenkonstruktionen. Die Trittflächen wurden blockartig mit dreiecksförmigem Querschnitt in Eiche gefertigt und die Wangen mit einfachen Walzprofilen aus Stahl in ihrer funktionalen Schlichtheit der ursprünglichen Treppe nachempfunden. Geländerkonstruktionen im Inneren wurden größtenteils in ungestalteten, neutralen, anthrazitfarbenen Stahlblechen ausgeführt. Wo Transparenz nötig war, bilden Glaselemente mit Holzhandläufen die nötige Sicherheit. Diese farblose materielle Zurückhaltung der neuen Elemente bildet mit den Mitteln unserer Zeit gefertigt (u. a. Laserschnitte) einen selbstbewussten Beitrag.

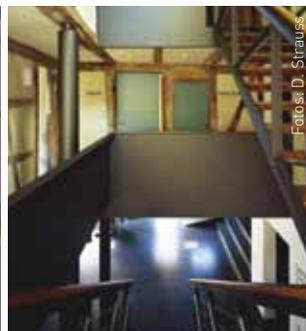


Foto: D. Strause

Aufgesattelte Blockkeiltreppe in der Seitenansicht (links) und der Draufsicht (Mitte) am Bindhof Metzgingen-Neuhausen. Rechts die neue Treppenhauskonstruktion

RESÜMEE: BAUDENKMAL ALS QUELLE ZEITGEMÄSSER ARCHITEKTUR

In einer sich rasant verändernden Welt mit einer globalen Angleichung von Architekturmoden bietet die intensive Auseinandersetzung mit einem gewachsenen baulichen Kulturgut eines Ortes einen schier unerschöpflichen Fundus an Inspiration für Neues. Vorgefundene Farbbefunde erschließen oder ergänzen neue Möglichkeiten, historische Handwerksleistungen führen zu neuen Formen und individuellen Konstruktionen, welche den ursprünglichen Charakter des Objekts bewahren. Im Vergleich zum Neubau ist besonders wichtig: ein Mehr an Zeit, um Fragen zu stellen und zuzuhören. Außerdem Energie, Flexibilität und eine spielerische Offenheit und Beweglichkeit, sich auf dieses spannende Abenteuer einzulassen.